

## Andenken an Dr. Guillaume.

Von E. W. Milliet.

In Marin-Epagnier (Neuenburg), wohin er nach der vor einem Jahrzehnt erfolgten Niederlegung seines Amtes sich zurückgezogen hatte, starb kürzlich, beinahe 91 Jahre alt, Dr. med. Louis Guillaume.

Es drängt mich, des dahingegangenen Freundes und statistischen Fachgenossen im Kreise der Lebenden zu gedenken.

Bis zum Jahre 1889 war ich gleichzeitig Leiter des eidgenössischen statistischen Bureaus und der 1887 ins Leben gerufenen Alkoholverwaltung. Die aus meiner Mitarbeit an der Alkoholgesetzgebung hervorgegangene Doppelstellung war selbstverständlich nicht auf Dauer berechnet. Als das Provisorium aufhören sollte, erklärte mir Bundesrat Schenk, er könne meinem Übergang ans Finanzdepartement nur zustimmen, wenn ich ihm für mein bisheriges Hauptamt einen tüchtigen Nachfolger vorzuschlagen wisse. Ich nannte ihm, nach Besprechung mit meinem Amtsvorgänger, Dr. Kummer, Dr. Guillaume. Dieser wurde dann auch, noch im Jahre 1889, zum Direktor des eidgenössischen statistischen Bureaus ernannt. Im selben Jahre ward er Mitglied der Zentralkommission der schweizerischen statistischen Gesellschaft und ein Jahr später Redaktor der Zeitschrift für schweizerische Statistik. Die drei Funktionen versah er bis zur Versetzung in den Ruhestand im Jahre 1914. Ins internationale statistische Institut wurde er ebenfalls 1889 aufgenommen.

Guillaume hatte schon in jüngeren Jahren einen stark ausgeprägten Sinn für das Gute und Gemeinnützige. Diese Sinnesart erhielt durch die 1856 aufgenommene ärztliche Praxis in Neuenburg und die nach Aufgabe dieser Praxis angetretene Direktion der dortigen Strafanstalt ein wenn auch durchaus nicht einseitiges, so doch immerhin der wesentlichen Richtung nach bestimmtes Gepräge. Ein guter Teil seines Lebenswerkes liegt im Philanthropischen beschlossen.

Der Statistik hat er sich bereits lange vor seinem Eintritt in den eidgenössischen Dienst zugewandt. Auch er hat, wenngleich nicht im Vordertreffen, mit den nun bald ausgestorbenen Pionieren der statistischen Methode in bösen Zeiten tapfer für ihre Anerkennung gestritten und sie so auf den Rang erheben helfen, den sie heute in Wissenschaft und Verwaltung bei uns einnimmt.

Seine frühere Tätigkeit als Arzt und als Strafanstaltsverwalter legte es ihm als Leiter der eidgenössischen Statistik nahe, sein Augenmerk sachlich und methodologisch vor allem auf die Mortalitätsverhältnisse, sowie auf das Justiz- und Gefängniswesen zu richten. Besonders Erfolg hatten seine Bestrebungen zu Verbesserungen in der Ermittlung und Klassifikation der Todesursachen. Auf eine Würdigung seiner übrigen Verdienste um die Statistik muss ich hier verzichten.

Guillaumes Arbeit lag nicht bloss auf nationalem Gebiet, sie erstreckte sich aufs internationale. Seiner Zugehörigkeit zum internationalen statistischen Institut habe ich bereits gedacht. Eine lange Reihe von Jahren war er Sekretär der Commission pénitentiaire internationale. Als Statistiker und Hygieniker nahm er an den internationalen Kongressen für Hygiene und Demographie und verwandten internationalen Veranstaltungen teil.

Nicht will ich zu erwähnen vergessen, dass unser Freund Künstlernatur hatte. Sein über Dilettantismus weit hinausgehendes Talent für das Zeichnen war ihm in allen seinen Schaffensgebieten sehr förderlich; er wusste es aber auch im Geselligen nutzbar zu machen. Welches Mitglied des Länggassleistes hat die von Guillaume gezeichneten, von Professor Geiser kommentierten Bildnisse berühmter Länggässler je vergessen, und welcher Teilnehmer an der Berner Session des internationalen statistischen Instituts wird sich nicht frohmütig der Silhouetten erinnern, mit denen sein gewandter Stift die Wände des FestsaaIs in Langnau verziert hatte?

Ich will diesen kurzen Überblick über den Lebensgang und das Lebenswerk des Verblichenen mit einer allgemeinen Bemerkung über sein Wesen abschliessen. Bei vielen, die Guillaume gekannt haben, wird das Erinnerungsbild an sein Wissen und Können im Laufe der Zeiten verblassen; eines aber wird in jedem Gedächtnis dauernd haften: die Erinnerung an seine Milde, seine liebenswürdige Gesinnung. Unsere welschen Mitbürger sagten etwa von ihm: *Il est très homme de bien*. Dem gleichen Gedanken hat anlässlich seiner Beteiligung an der Tagung der vorerwähnten Berner Session, im Jahre 1895, Professor Dr. Schmoller im engen Kreise mit dem Satze Ausdruck verliehen: „Ich habe nur ganz wenige Männer gesehen, in deren Antlitz mir Güte und Gescheidheit so schön gepaart erschienen.“